

Wilt in den Tod. Herr Witth, einen Schoppen! Ist Ihr Wein aber auch gut? Herr Witth: Und ob! Ich sag Ihnen, Sie werden froh, wenn Sie in dem Wein erlaunen können.

Freudtuig. Ein Arzt hatte an dem Begräbnis eines seiner Patienten, den er bis zu seinem Ende behandelt hatte, theilgenommen. Wenige Tage später erhielt er von der Witwe eine Karte mit den mißverehelichen Worten: „Haben Sie helfen kann für Ihre Verhinderung beim Tode meines Mannes.“

Wohlmeinend. Herr: „Allo, Sie wollen verheirathet! Haben Sie sich das auch gut überlegt?“ Commis: „Gewiß, Sonst?“ Herr: „Na ja, ich mein's gut; denn wissen Sie, so eine Verheirathung kann unter Umständen 40-50 Jahr dauern.“ (H. W.)

Wohlseliger. Ihre Frau Gemahlin beging ihren fünfzigsten Geburtstag in vollkommener geistiger und körperlicher Blüthe? Panioffeld (sich die Wade reibend): Na ja, wenigstens noch ihre körperliche Frische anbelangt.

Die Feiere. Ged: Ach, ich — mir ist so lüthig zu Muthe, wollen Herr Doktor mal meinen Kopf untersuchen? — Herr: Bedauern — bin kein Kopfschmerzer.

Witfagender Zweifel. Sonntagsgänger (dem sein Hund nach dem Schusse einen Haken brach): Ja, habe ich den nun geschossen oder lag er noch von der letzten Jagd hier?

Frommer Wunsch. Graf X. und Baron Z. haben beide geheiratet. Nach der Hochzeitsfeier besahnt der Baron Z. den Grafen X. Der Baron wird vom Grafen im Salon empfangen, aus dem Nebenzimmer flingen schauerliche Klöbiden. Der Baron entschuldigt das Jubelgeschrei seiner Gemahlin mit folgenden Worten: Sie entschuldigen, lieber Z., daß meine Frau nicht nicht begreift, sie hat sich auf unserer Seite etwas erküßt, und ist durch den Heirathsband nun etwas Hülgeilich geworden.“ — „O Gott, könnte ich doch das von meiner Frau auch sagen!“ — leucht der Graf.

Verfängliche Frage. „Herr Oberst, ich bitte dringend, zu verzeihen Ihren Offizieren das Vagenstüßel. Mein Sohn, der Lieutenant der Infanterie, der ist eingezogen in einer vierundzwanzigstündigen Übung bei Ihrem Regiment, hat verloren gehen im Spiel heute 3000 Mark!“ — „Ich bin Ihnen für die Mitteilung sehr dankbar, werde die Sache streng untersuchen lassen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.“ — Aber legen Sie mir mal ganz aufrichtig, Herr Kommerzienrat? Würden Sie auch dann zu mir gekommen sein, wenn Ihr Herr Sohn 3000 Mark gewonnen hätte?“

Höllische Lust. Vater (seiner Sohne weise Lehren gebend): Hab dann bei immer hüßlich, mein lieber Sohn; Höllische Lust ist nicht. — Sohn (stundend): So sagt man zwar, aber es ist nicht wahr, Papa. — Vater (ärgert): Wie kommt Du denn dazu, dumme Rede! — Sohn: Nun, es folgt mich mindestens jede Woche drei Mark an Zinsgeltern, wenn ich will, daß mich die Hölle mit Höllischer Lust behandeln.

Darum die Nüchternheit. Herr: Warum weinen Sie jenen unverschämten Gatt dort nicht hinaus, Herr Witth? — Witth: Lieber Herr, das ist, mein Weib zur Zeit hinauszuwerfen.

In der Verlegenheit. Examinator: Sie scheinen sich mit der Geschichte der Klopsthal nicht befaßt zu haben, Herr Kandidat? — Examinand: Herr Professor — ich — ich bin Weberfeld.

Ein guter Freund. Herr A.: Unsere Freundin Grete hat ja jetzt einen Wagen, der ihr Pferd und Wagen angehängt hat! — Herr B.: Ja, sie hat aber auch ein gutes Pferd; sie hat ihren alten Vater gleich als Kutsher angenommen.

Wardnenpredigt. Waite (zu seiner Frau, die ihm eine Waidnenpredigt hielt): Nicht so schnell, mein Herzchen. Ich lerne denognapstzen, und ich möchte nicht gerne etwas auslassen!

Verdacht. Der stud. med. Krupstein glaubt, seitdem auf dem Zahnstuhle seines Vaters nicht mehr Schneidermeister, sondern Rentier frey, alle Berechtigung zu haben, demselben als auch zu anganzändigen, daß die — doch im nächsten Brief — einwärtige Geschiedene nicht angenommen sei. Nachdem Vater Krupstein dieses schon zweimal paßirt ist, schloß er Verdacht und läßt an seinen Eingeborenen folgenden Brief los: „Theurer Sohn! Einleitend sende ich Dir 100 Mark, sollte der Brief wieder verlohren gehen, so werde ich dieses bitte umgehend mit, damit ich die Sache sofort anfragen; du Krupstein, hast nie in der Verlegenheit kommen. Dein neuer Vater. — Am nächsten Tage liegt ein Telegramm ein: „Schönliches Bed! Brief selber wieder verlohren gegangen.“

Zukunft. General: Bede, Einjährig, was tragen Sie da auf der Reite? — Einjährig: „Munere, Excellenz.“ — General: So? Und

warm tragen Sie das? — Einjährig: „Bin furchtlich, Excellenz.“ — General: So? — Ich bin auch furchtlich, und wenn die Einjährig schon ein Munere tragen, so muß ich schon einen Munere tragen und dafür danke ich. Also werden Sie Ihrem Herrn Munere, ich bitte Sie mit achundvierzig Stunden Einjahresfrist befrist. Danke Ihnen!

In der Dorfschule. Der Lehrer erklärt das im Verlesch stehende Wort „Gonjur“ mit Anwendung vieler Metaphern und schließt mit dem Satz: Ein Gonjur ist also so viel wie ein Beiter! Was ist demnach eine Gonjurer? — Daus (schweigend): Eine Fette, Herr Lehrer!

Zweifelhaftes Lob. Der Besondere eines Knaben erkundigte sich darnach, ob dieser auch immer recht hüßig lerne, worauf die Mutter erwiderte: „Mein Sohn ist sehr genau in seinen Schularbeiten, er zeichnet gut, er liest schön und schreibt wie geschminkt.“

Ausreden lassen. Frau: Weisheit hab ich die Ella wieder mit Lieutenant W. gehen sehen. — Mann: „Himmel! Donnerwetter, wenn das noch einmal vollkommt, bring ich das Weibchen um.“ — Frau (entsetzt): Aber Mann! — Mann (juchzend): Ihr Erbsitz!

Probates Mittel. Aber, Frau Wäthlin, wie konnten Sie denn jetzt Ihre Trübe streichen lassen? Sie waren doch gar nicht verheiratet. — Ganz einfach, Frau Schloßherr! Durch ließ ich die erste, dritte, fünfte Seite zu streichen, als das trocken war, die zweite, vierte, sechste, freilich durfte mein Mann während der acht Tage Abends nicht ausgehen; er ist leicht vergesslich und könnte die geraden und ungeraden Zahlen verwechselt haben.

Ein Studententum. Student (zu einem Optiker in den Laden tretend): Sagen Sie mal, Herr Nittel, haben Sie wohl Studenten? — Optiker: Gewiß. — Student: Dann haben Sie wieder mehr als ich, Herr Nittel, denn ich habe nur zwei Zantzen!

Wach. Wirth (zu seinem Stamm-Gästen): Ach muß der Mensch haben, telegraphische ich neulich einem Geschäftefreunde: Schicken Sie mir gleich ein Schaf Niesensobersche; er bekommt aber das Telegramm falsch abgelesen, so daß er liest: Niesen oder Nieseln und schickt er mit doch neulich fünf haunische Menschen zu mir dem Besonderen, die Niesen werde ich so bald wie möglich nachliefern. Nun hab' ich die Niesen auf dem Galie und kann Ihnen keine Nieseln vorsetzen.

Wohlfahrt. Dame (die im Geruch arger Blausäurempfindel steht): Sie haben da etwas an Mann, Herr Doktor, wie ich schon die Probe von einer Gans! — Doktor (für sich): Gott sei Dank, daß es nicht die Gans von der Probe ist!

Ans der Kaserne. Ein Soldat aus dem Elise ist längere Zeit krank gewesen und soll nun gut geheilt werden. Auf der Fahrt er offen wolle, erwidert er in seinen gebrochener Deutsch: Geben Sie mir doch Suppe vom Oblein sein Frau zur Kind.

Gnadmandeln.

Insidung des 259. Preisrathels: „William.“
Nichtige Vöningen gingen ein 3. Die Gemahlmahl der Einlungen betrug 42. Das Ritzel wurde richtig gelöst:
aus Halle von: F. Heff. 3. Eylan.
von auswärts von: A. Kausch, Tschern.

Preis: Demos, Erzählung von George Giffing, 3 Bände.
entfiel auf F. Eylan, hier.

260. Preisrathel.

Das Wort, das ich meine, es ist Dir bekannt,
Es jertet und ehret den Fürsten, das Land;
Doch nimmt zwei Silben und ein Zeichen Du weg,
So halt Du eine Speise der Menschen bedacht
Und freichst Du zwei Zeichen noch fort mit Bedacht,
So halt Du die Lösung ins Glatte gebracht.

Preis: Shakespeare's sammlt. Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Wöningen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beigefügt ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Wöningen entscheidet im Allgemeinen von Jungen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingeleistet haben, wollen bei wiederholten Einwendungen dies geg. der Kontrolle halber angeben. Zur ersten Benennung eines Gratulationsloos ist bei untere Coupon auf der Quittung abzugeben und aufzugeben.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 29 Halle a. S., den 28. Juni. 1896.

Was der Hahn kräht!

Die viele Leute es in diesen Wochen wohl bedauert haben mögen, daß das Chinesische ihnen völlig — chinefisch geblieben ist. Seit Er-fung-Tschang, der mächtige Dicksinnig mit der ihm verliehenen, wieder aberkannt und wieder verliehenen gelben Reichsade in Deutschland weil, ist der Zopp wieder zu Ehren gekommen und — ach! — wieviel Tausende würden mit Vergnügen ihren Titus oder anderen Köpfchen den längsten Zopp nach chinefischer Art ansetzen, könnten sie aus dem Gnadensüllhorn des verschmitzten Chinesenhäuptlings belangreiche Aufträge oder den Orden vom doppelten Drachen, und wäre es selbst nur die sechzehnte Stufe der zehnten Klasse, erhalten.

Ich weiß nicht, ob der Hauptmann Hamken oder der Dollmetsch Detring leise gelächelt haben, als sie in Begleitung ihrer bezopften Genossen die deutsche Grenze erreichten. Nicht, daß es ihnen bei uns besonders chinefisch vorgekommen wäre. O nein! Unsere jungen Damen verkrüppeln ihre Füße nicht, wie die Chinesenschönen, sie lassen es dabei beimdorn, ihre Taille zu verkrüppeln, indem sie sie zusammen-schürren, bis kein ordentlicher Hüften mehr hindurchgeht. Aber sie haben sich verständigiginnig an, denn das Land, das sie nun erreichten, fand einem Chinesenherzen am nächsten, kamen sie doch — in das Land des Zoppes!

Dem „ollen Chinesen“ gefällt es allen Blättermeslungen in Deutschland ganz riesig. Kein Wunder. Die Erklärung liegt so nahe. Wohin er auch blickt, ein Zoppfaden sieht er allemal. Und das muß ihm freuen. Wir haben noch Riesenzoppfe, die zum staunenden Bewundern geradezu herausfordern und artige kleine Zoppfein, die dir in die Augen fallen, wenn du sie nur richtig aufmachst: täglich, stündlich — überall!

„Erlaube 'mal, Hähndchen“, höre ich dich, lieber Leser, entrüßelt fragen: „Wilst du uns in Halle vielleicht auch einen Zopp anbieten? Hüte dich!“ Ach, lieber Leser! Schau doch nur un dich — guck hinein in Amtsstuben und in Bureau's, in die Vereine und in die Gesellschaften, in unfer Straßen und Hausleben und, wenn du besonderen Appetit hast, auch in die Rezenzfächer der formalen Angelegenheiten, und wenn du nicht überall ein kleines, zierliches

altersgraues Zoppchen hängen siehst, so will ich mein Lebtag nicht mehr ein bescheidenes Hausbändchen sein.

Schau 'mal her, lieber Leser. Da geht mit großen Schritten ein Herr dem Rathskeller zu. Du kennst ihn wohl. Es ist ein namhafter Bürger unserer Stadt und ein vor-trefflicher Mensch. Weißt du, was er soeben von unserer Moritzburg denkt? Sie sei ein „häßlicher Moder-fasten.“ Siehst du, wie es sich unter dem grauen Haupt-haar an zu regen fängt? Jetzt ringelt es sich leise herab — ach, welch' mißliches, wundermißliches Zoppfein zeigt sich dir und nicht dir zu: Siehst du, da bin ich! Und der andere wackere Mann, der da am Tische sitzt und die Denkschrift durchblättert und dann Ziffern auf den Tisch schreibt: So viel Ueberflus wird die Kammereikasse haben — nee, 's reicht nicht — ich halt's nur mit dem Augenblick — was geht mich eines hohen Kath's Zukunftsmuß an und wäre sie die melodioseste für unser Halle — fort mit der Moritzburg — „glaubi du nicht, lieber Leser, daß auch unter dem hohen Hute dieses Wackern häßlich aufgeringelt der alte Zopp liegt, der hüßlich am Kleinen steht und von großen Zukunftsprojekten nichts wissen will? Was brauchen andere Generationen die Segnungen weitaussehender Pläne zu genießen, wenn wir noch „so ville“ Steuern bezahlen müssen? O, du lieber alter, nie aus Deutschland weichender Zopp!

Und mit allem Respekt: Ein ganz, ganz kleines, hüßlich mit dem Bande juristisch-schweinslederner Argumente und floskeln eingebundenes Zoppchen trat auch in der „Wasser-gebühren“, Anzeigensheit und in den Stromberechnungen bezüglich der projektierten Peinighrücke zu Tage. Wie singt doch der Advokat Wind in der fiedermaus:

Recurriren, appelliren,
Recalcitren, reviviren,
Recipiren, subvertiren,
devolviren, involviren,
protestiren, liquviren,
excepiren, arbitviren,
reformiren, calculiren,
conspiciren.

Guck dich nicht aus jedem dieser juristischen Beschäftigungsarten vernagelt lachend ein Kobold an, dessen altwärtlich

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Tetzle. — Druck und Verlag von B. Rüdichsch. Beide in Halle a. S.

Perücke mit einem prächtig hin- und herbaumelnden Zopfe geschmückt ist!

Und, nein, wir sind immer noch in der Zopfperiode drin. Fragt nur unsere fakultäten und die hochgelehrten Herren vom Rector magnificus bis zum jüngsten Magister herunter. Hinter den Lehrstühlen predelt es noch vernünftig hin und her und die Jugend, die gern dem Zuge der Zeit folgen und die Fragen hindern möchte, welche heute den Mittelpunkt des ganzen sozialen Lebens treffen, wird von den akademischen Zopfen hüpfend zurückgetrieben in die Sphäre des scholastischen Rechts, der orthodoxen Kirchenlehre und der klassischen Pädagogik.

Und gerade jetzt schwebt über unserer Stadt wie eine schäumende Wolke ein Parteienzopf: Das ist die Zersplitterung der Wähler in Parteien und Partischen. Das liehe Deutschland schmacht, in Hüt Von sechs-andreißig — Parteien — konnte man variierend citieren und fe alle, die nicht einmüthig zusammen stehen, die erst ein bischen rechts vorbei, dann ein bischen links vorbei schafften, mögen sich am Abend, wenn sie zur Ruhe gehen, nur ruhig an den Schopf fassen. Ein Zopfeinde entdecken auch sie fider!

„Und wo bleibe ich?“ so fragen Sie, verehrte Leserin. „Ach, die vielen niedlichen Zöpfe, die sich unsichtbar an die sichtbareren Zöpfe unserer jüngsten Schönen anschließen! Soll ich Ihnen verrathen, was ich in meiner langen Praxis im Umgang mit Blond, Braun- und Schwarz-Zöpfchen erfahren habe?“

Nein, nein — Discretion ist Ehrensache. Nur Ihnen allein möchte ich in allerhand Zöpfchen unter unserer Damenwelt in die reizenden rothigen Ohren raunen — aber vielleicht gestalten Sie mir dann nicht mehr, mich zu nennen Ihr allseit getreues Hähnchen.

Die Morgenzeitung.

Gemorecht von Hermann Seyffert.

Herr Rector! Verzeiht mir, daß ich in der häßlichen Butterknecht, krank aus ein paar Schindeln seinen Koffer, hübertete mit der schlaffen Hand seinen Gehrathenstahl und anstulende kam, behaglich laund und schlüßend, die Morgenzeitung. Herr Hüßchen vor ein eifriger Politik und wenn er Abends am Stammtisch erschienen, wo war das ungeschicklich, als wenn der Reichthum in der über die europäische Züge beherrschte und dann Bismarck oder Caprivis mit ein paar geschicklichen Worten den Horizont lüfte. Frau Hüßchen dagegen mußte vor allen Dingen die neueste Fortsetzung des Romans lesen, und zwar immer zu bestimmten Zeit, wenn die Götter den politischen Fortschritt sich vorüberlassen wollte. Echter haben nun dieses gleichgültigen Bedenken des Ehepaars Hüßchen die Zeitungsvorleger bis jetzt nicht berücksichtigt, indem noch immer Politik und Literatur auf derselben Seite des Hauptblattes ihren Platz angewiesen erhalten. Wenn sie wüßten, daß sie dadurch jahrelang den hüßlichen Fiedern der besten hunderlei Leute den Kopf haben, bis Herr Seyffert endlich den klüglichen Spielte, nachgab und sich so lange mit dem Beisatz begnugte, bis seine bessere Hälfte mit der Zeittheil der „Fortsetzung“ fertig war. Das dauerte in der Regel länger, als nach normaler Tagesentteilung die Kaffeemaschine beanspruchen darf. Frau Hüßchen begnügte sich nämlich nicht damit, den Versuch der interessanten und heutzutage so beliebten Handlung mit einem zu versetzen, wie andere herrliche Menschen; nein, sie las das Alles sorg, drinmal, wenn nicht noch vier. Wie nämlich ihr Mann competent in politischen Dingen erscheinen wollte, so sie an dem Gebiete, sein menschlicher Berufsmittler. Daher daß auch sie ihren Stammtisch, allerdings nicht in der Kneipe und nicht beim Bier, sondern in hiesigen „guten Stuben“ bei der obligaten Kaffe. Da wurde nun, wie von Alters her, Alles genau und eingehend besprochen und beredet, was irgendwo in den Wäntzen dieser Baryen geschah. Hierzu gehörte auch die betreffende Morgenzeitung, welche ohne

Aufnahme von hünstlichem Mithras dem Kaffeehänstlichen gehalten wurde, resp. von den Ehegatten derselben. War einer der Letzteren von besonderer politischer Richtung, was ein ganz bestimmte politisches Gesichtspartei bedingte, so wurde jene Morgenzeitung extra abonniert. Sie allein konnte man, wie sie bei Kaffee „Gelingen“ brauchen konnte. In diesem Klub wurde nämlich der eigentümliche Sport betrieben, nach jeder mit einer besonderen Spannung abgesehenen Fortsetzung die allgemeine Frage aufzuwerfen, „wie's nun wohl weiter komme“. Eine Zeile mußte ihre Ängst, ihren Schrecknis anfangen und dem Verfasser des Romans, der sich wieder in der nächsten Nummer zum Worte gelangte, „vorgreifen“. Wer nun das „Nächste“ getroffen, wenn dieses das Nächstige, wie es die Zeitung Schwarz auf Weiß brachte — erhielt einen Preis, aus der Veranschlagte betritten, bestehend in einem Stück Kupferlöcher, einer Kaffeezange oder dergleichen, für die nächste Nummer des hiesigen Klub, „vorgreifen“. Wer nun das „Nächstige“ getroffen, wenn dieses das Nächstige, wie es die Zeitung Schwarz auf Weiß brachte — erhielt einen Preis, aus der Veranschlagte betritten, bestehend in einem Stück Kupferlöcher, einer Kaffeezange oder dergleichen, für die nächste Nummer des hiesigen Klub, „vorgreifen“.

Die Bureaustelle von Hermann Seyffert. Herr Rector! Verzeiht mir, daß ich in der häßlichen Butterknecht, krank aus ein paar Schindeln seinen Koffer, hübertete mit der schlaffen Hand seinen Gehrathenstahl und anstulende kam, behaglich laund und schlüßend, die Morgenzeitung. Herr Hüßchen vor ein eifriger Politik und wenn er Abends am Stammtisch erschienen, wo war das ungeschicklich, als wenn der Reichthum in der über die europäische Züge beherrschte und dann Bismarck oder Caprivis mit ein paar geschicklichen Worten den Horizont lüfte. Frau Hüßchen dagegen mußte vor allen Dingen die neueste Fortsetzung des Romans lesen, und zwar immer zu bestimmten Zeit, wenn die Götter den politischen Fortschritt sich vorüberlassen wollte. Echter haben nun dieses gleichgültigen Bedenken des Ehepaars Hüßchen die Zeitungsvorleger bis jetzt nicht berücksichtigt, indem noch immer Politik und Literatur auf derselben Seite des Hauptblattes ihren Platz angewiesen erhalten. Wenn sie wüßten, daß sie dadurch jahrelang den hüßlichen Fiedern der besten hunderlei Leute den Kopf haben, bis Herr Seyffert endlich den klüglichen Spielte, nachgab und sich so lange mit dem Beisatz begnugte, bis seine bessere Hälfte mit der Zeittheil der „Fortsetzung“ fertig war. Das dauerte in der Regel länger, als nach normaler Tagesentteilung die Kaffeemaschine beanspruchen darf. Frau Hüßchen begnügte sich nämlich nicht damit, den Versuch der interessanten und heutzutage so beliebten Handlung mit einem zu versetzen, wie andere herrliche Menschen; nein, sie las das Alles sorg, drinmal, wenn nicht noch vier. Wie nämlich ihr Mann competent in politischen Dingen erscheinen wollte, so sie an dem Gebiete, sein menschlicher Berufsmittler. Daher daß auch sie ihren Stammtisch, allerdings nicht in der Kneipe und nicht beim Bier, sondern in hiesigen „guten Stuben“ bei der obligaten Kaffe. Da wurde nun, wie von Alters her, Alles genau und eingehend besprochen und beredet, was irgendwo in den Wäntzen dieser Baryen geschah. Hierzu gehörte auch die betreffende Morgenzeitung, welche ohne

Das weiß nicht, was soll es bedeuten, Daß ich so erleichtert bin. Aus vergangener Nacht die Zeiten, Die kommen mit nicht in den Sinn. So spricht zum fremdenblühender Ein Stück Kleid und geschick, Dem, daß ein riesiger Kaiser Das Haupt zu Boden drückt. Als er nach dumpfem Erwachen Griff an den bekamten Ort, Wo sonst die Gylinderruhr hied, Mein Himmel, da war sie fort. Hat sie ihm gebracht ein froher, Ein diebischer schlafcher Ouch? O weh, die Uhr ist verloren, Der schöne Wierzeipel auch! „Wein Gut?“ so jammert der Mann, Mit bleichem Kategeleid, Rein Strohhut, der neunt, wehse, O je, ich sehr ihn nicht! „Ich dachte mid gut, behüte!“ In St. Gumbriin Reich, Nun machst mit der Strohhut, der schöne Solchen Anweisungszweck. Der Schirm auch von schwarzet Seide — Er hängt mit vollen Sinn — Ist er nicht zu gehen in Händen, Wo ist er heute nur hin? Und jene Korallenfette, Die spielend ich „Wierzei“ erwand, O jeht, wie kommt sie endlich, Der Käse mit oder Hand. Und nicht beginnt zu sinzen Der Strohhut, wo er nur war — Doch ist's ein eitles Weigmen, Es wird ihm im Kopfe nicht klar. Wo er sich also bequemt, Weh ihm! bis das Alles für immer Bei ihm in — schwindende Nacht. Da fällt auf den riesigen Schlüssel Das Haupt ein traueriger Wied, Und sich, auf das Anstich, das blühende Ich seh, ein Wierzei zurück. So hat die grüne Bergschiffleich Die Treuen mit nicht gerant. Dir dank ich, daß man fort bettend Mich mein so schmerzender Haupt.

„Es doch vernünftig, Dörchen“, meinte er mit einem Anflug von verführerischem Humor, „wie find doch all genug dazu.“ „Du willst nur Dich wieder brüsten mit Deinem „politischen Scharfblick“ beim Stammtisch —?“ „Sich! Sie...“ „Und Du willst Dich wieder in Deinen Kaffeehänstler in Wierzei-erben für Deinen Ahrhims in verführerischen Liebesgeschichten?“ „Wierzei-erben? — O nein, ein nobles Kaffeehänstler gilt es, denn morgen folgt der Schluß von der Geschichte.“ Ein neues Kaffeehänstler that mir so noch wie's leles Brot und — „Du möchtest, daß ich sofort nach...“ Eine Gardinenpredigt über den Etat, für den er sich nur auf politischen Gebiet begreifen konnte. Ohne Zagen lieferte er den Zeitungsvorleger aus, in welchem Zustande beand sich derselbe! Dörchen wartet ihm, heroischen Muths, auf eine so „journalis“ Schrift leistend, daß Papier an den Kopf und enterrte sich. Er auch. Als er in den Korridor trat, lag er vor der Thür auf dem Boden eine Zeitung liegen. Verwundet nahm er sie auf. „Nanu!“ rief er unwillkürlich aus. Es war das unberührte Exemplar der heutigen Morgenzeitung! „Sut dem Verstand bei mir Wierzei gemacht?“ dachte er. Aber es war nur ein Versehen des Expediteurs, der das Blatt zufällig doppelt abgeliefert hatte. Mit einem eigenthümlichen Lächeln brachte Verrecht Hüßchen es seiner Frau — wohlweislich aber erst, nachdem er seine Politik vollständig durchgelesen, in die Hände. „Da Dörchen — Deine Fortsetzung, ich will nicht so sein.“ „Das heißt, liebes Dörchen, daß mir jetzt, um allen ferneren Zwistigkeiten in dieser Beziehung vorzugehen, das Morgenblatt in drei Exemplaren habe, das eine für Dich und Deine „verführer“ Romane, das andere für meine „Politik“ und das dritte für die Zeitungen.“ „Mein Himmel!“ sagte sie, „weshalb haben wir denn das nicht längst schon gemacht?“ „Weil man auf das Einfachste immer erst zuletzt verfallt, Dörchen.“ Die Weiben gehen sich einen herzhaften Verlobungstanz. Nun ist alles über der Morgenzeitung erst mit gutem Verstand, so steht er langsam hinaus und sie nidte.

Kleine Hallenser Geschichten.

Die Bureaustelle von Hermann Seyffert. Herr Rector! Verzeiht mir, daß ich in der häßlichen Butterknecht, krank aus ein paar Schindeln seinen Koffer, hübertete mit der schlaffen Hand seinen Gehrathenstahl und anstulende kam, behaglich laund und schlüßend, die Morgenzeitung. Herr Hüßchen vor ein eifriger Politik und wenn er Abends am Stammtisch erschienen, wo war das ungeschicklich, als wenn der Reichthum in der über die europäische Züge beherrschte und dann Bismarck oder Caprivis mit ein paar geschicklichen Worten den Horizont lüfte. Frau Hüßchen dagegen mußte vor allen Dingen die neueste Fortsetzung des Romans lesen, und zwar immer zu bestimmten Zeit, wenn die Götter den politischen Fortschritt sich vorüberlassen wollte. Echter haben nun dieses gleichgültigen Bedenken des Ehepaars Hüßchen die Zeitungsvorleger bis jetzt nicht berücksichtigt, indem noch immer Politik und Literatur auf derselben Seite des Hauptblattes ihren Platz angewiesen erhalten. Wenn sie wüßten, daß sie dadurch jahrelang den hüßlichen Fiedern der besten hunderlei Leute den Kopf haben, bis Herr Seyffert endlich den klüglichen Spielte, nachgab und sich so lange mit dem Beisatz begnugte, bis seine bessere Hälfte mit der Zeittheil der „Fortsetzung“ fertig war. Das dauerte in der Regel länger, als nach normaler Tagesentteilung die Kaffeemaschine beanspruchen darf. Frau Hüßchen begnügte sich nämlich nicht damit, den Versuch der interessanten und heutzutage so beliebten Handlung mit einem zu versetzen, wie andere herrliche Menschen; nein, sie las das Alles sorg, drinmal, wenn nicht noch vier. Wie nämlich ihr Mann competent in politischen Dingen erscheinen wollte, so sie an dem Gebiete, sein menschlicher Berufsmittler. Daher daß auch sie ihren Stammtisch, allerdings nicht in der Kneipe und nicht beim Bier, sondern in hiesigen „guten Stuben“ bei der obligaten Kaffe. Da wurde nun, wie von Alters her, Alles genau und eingehend besprochen und beredet, was irgendwo in den Wäntzen dieser Baryen geschah. Hierzu gehörte auch die betreffende Morgenzeitung, welche ohne

Ob Uhr und Schirm ging verloren, Ob auch das tollere Band Ein vergügten Reimer Der vier Fiedler fand, Ob auch mein Strohhut zum Zupfel Der Hauskasselle zu mir sprach: Doch bis zur — Benutzlosigkeit nicht!

„Hier kann attilisches Kask abgeladen werden“



„Herr Rector! Verzeiht mir, daß ich in der häßlichen Butterknecht, krank aus ein paar Schindeln seinen Koffer, hübertete mit der schlaffen Hand seinen Gehrathenstahl und anstulende kam, behaglich laund und schlüßend, die Morgenzeitung. Herr Hüßchen vor ein eifriger Politik und wenn er Abends am Stammtisch erschienen, wo war das ungeschicklich, als wenn der Reichthum in der über die europäische Züge beherrschte und dann Bismarck oder Caprivis mit ein paar geschicklichen Worten den Horizont lüfte. Frau Hüßchen dagegen mußte vor allen Dingen die neueste Fortsetzung des Romans lesen, und zwar immer zu bestimmten Zeit, wenn die Götter den politischen Fortschritt sich vorüberlassen wollte. Echter haben nun dieses gleichgültigen Bedenken des Ehepaars Hüßchen die Zeitungsvorleger bis jetzt nicht berücksichtigt, indem noch immer Politik und Literatur auf derselben Seite des Hauptblattes ihren Platz angewiesen erhalten. Wenn sie wüßten, daß sie dadurch jahrelang den hüßlichen Fiedern der besten hunderlei Leute den Kopf haben, bis Herr Seyffert endlich den klüglichen Spielte, nachgab und sich so lange mit dem Beisatz begnugte, bis seine bessere Hälfte mit der Zeittheil der „Fortsetzung“ fertig war. Das dauerte in der Regel länger, als nach normaler Tagesentteilung die Kaffeemaschine beanspruchen darf. Frau Hüßchen begnügte sich nämlich nicht damit, den Versuch der interessanten und heutzutage so beliebten Handlung mit einem zu versetzen, wie andere herrliche Menschen; nein, sie las das Alles sorg, drinmal, wenn nicht noch vier. Wie nämlich ihr Mann competent in politischen Dingen erscheinen wollte, so sie an dem Gebiete, sein menschlicher Berufsmittler. Daher daß auch sie ihren Stammtisch, allerdings nicht in der Kneipe und nicht beim Bier, sondern in hiesigen „guten Stuben“ bei der obligaten Kaffe. Da wurde nun, wie von Alters her, Alles genau und eingehend besprochen und beredet, was irgendwo in den Wäntzen dieser Baryen geschah. Hierzu gehörte auch die betreffende Morgenzeitung, welche ohne

